

Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 33 (1958)

Heft: 8

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

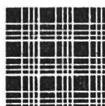
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Seite der Frau

Die zweite Saffa hat ihre Tore geöffnet!

Um es vorwegzunehmen: die Saffa 1958, das große Gemeinschaftswerk sämtlicher Frauenverbände der Schweiz und vieler tüchtiger Einzelpersönlichkeiten, hat meine Erwartungen übertroffen. Ich bin restlos begeistert davon. Und alles ist zur Zeit fertig geworden, worüber sich mein Gatte etwas wunderte; denn Frauen pflegen, wie er bemerkte, mit Verträgungen aufzuwarten. Diese Weisheit hat er jedenfalls nicht von mir, weil ich sozusagen immer pünktlich bin. Aber die Legende von dem ewigen Zuspätkommen des weiblichen Geschlechtes grassiert nun mal im Volke.

Die Saffa hat sie Lügen gestraft, was mich riesig freut. Sämtliches war am Eröffnungstage vollendet, in den Pavillons hämmerten keine Handwerker mehr herum, und ringsum fällt der Blick auf blühende Blumen. Zürich hat der Saffa, der Schweizerischen Ausstellung für Frauenarbeit, in der jedoch in einem ganz weiten Sinne ausnahmslos dargeboten wird, was das Leben der heutigen Frau berührt, ein einzigartig schönes Gelände zur Verfügung gestellt. Nur mit den Kulissen allein ist es natürlich auch nicht gemacht. Sie sind aber ausgezeichnet verwendet und ausgenützt worden. Das fand auch der Pappeli, den ich, obwohl er gar nicht so schützig war, am Tage nach der Eröffnung mit an die Saffa schleppte. Ich bin, genau wie die Saffa dies ebenfalls durchs Band weg betont, durchaus der Meinung, daß nur aus der Zusammenarbeit von Mann und Frau ersprößliche Resultate erzielt werden können. Man muß stets in Betracht ziehen, was der Partner sagt. Sonst landet man in einem luftleeren Raum.

Überhaupt war ich sehr froh um die Anwesenheit meines Eheliebsten, indem er ein angeborenes Orientierungsvermögen besitzt, das mir abgeht. Nach dem Eintritt in der «Enge» fühlte ich mich, trotzdem ich mir einen Ausstellungsplan erworben hatte, vorerst ein wenig verwirrt. Nicht so meine bessere Hälfte. Sie setzte sich resolut Richtung Ladenstraße in Bewegung, und ich trottete treu hintennach.

Als erstes stießen wir auf den Pavillon, in dem die moderne Kunst sich präsentierte und für dessen Eintritt man extra einen Franken berappen muß. Da bockte mein mir ehelich Angetrauter. Er mag die moderne Kunst nicht, stamme sie von Frauen oder Männern. Jahrelang wurde unser Familienleben dadurch belebt, daß unser Erstgeborener die moderne Kunst verteidigte, während mein Ältester geradezu finster verrückt wurde darob. Eingedenk dieser erhebenden Diskussion verzichtete ich auf den Besuch in dieser Halle. Ich hatte im übrigen noch genügend Gelegenheit, seine Kommentare über dieses Sujet zur Kenntnis zu nehmen, da im Areal der Saffa auch sonst unfertige Körperrumpfe und eine Art Wirbelknochen herumliegen. Lasset mich darüber schweigen. Es steht mir nicht zu, darüber ein Urteil abzugeben, das Hand und Fuß hat.

Nach einem Gang durch das ganze Ausstellungsgelände, vermittels dessen wir uns einen Überblick über die verschiedenen Pavillons und Verpflegungsstätten verschafften und unseren Schlachtplan entwarfen, machten wir uns auf die

Suche nach einem Apéritif. Aber oha lätz, wir hatten die Rechnung ohne den Zürcher Frauenverein gemacht! Wo immer wir anklopften, lautete die Antwort abschlägig. Möglicherweise wären wir im Männerparadies auf das nötige Verständnis gestoßen, aber mein Goldiger wollte merkwürdigerweise davon nichts wissen. «Was», giftete er, «2.20 sollen wir armen Männer bezahlen, um ins Paradies einzutreten! Knif! Kommt nicht in Frage.» Ergo gaben wir dieses Ansinnen auf und warteten dann in einem Restaurant am See 75 Minuten auf Rösti und Bratwurst. Die drei Hirtenknaben, die besagtes Etablissement betreiben, hatten von wegen des Ansturms der Gäste total den Kopf verloren. Schon um 12 Uhr waren die Schweinskotelette ausverkauft. Am nächsten Tage suchten wir zum selben Zwecke den Rottenwagen der SBB auf, der neben dem Pavillon 26, «Ernährung», liegt, und wurden promptestens und wohlfeil bedient. «Köpfchen», so sagte die Serviettochter, «muß man haben. Am ersten Tag haben wir drei Menus nacheinander gekocht, und es hat geklappt.» Auf einer Raumfläche, kleiner als meine eigene Küche, wurde von drei Personen das Essen für über hundert Menschen gekocht. Eine Leistung, die sich sehen lassen kann.

Anderthalb Tage haben wir tüchtig «gearbeitet», sind durch alle Hallen geschritten, haben Statistiken studiert, Bilder und Maschinen, Wohnungs- und Betriebeinrichtungen angeschaut, Frauen bei der Arbeit zugeschaut, Inschriften gelesen, uns an den herzigen Buschi in der Pouponnière und den betriebsamen Kinderchen im Kinderparadies ergötzt, auf dem Wohnturm und der Insel Kaffee getrunken, die herrliche Aussicht bewundert und viel, viel gelernt. Es gibt nichts, was mit Leben und der Arbeit der Schweizer Frau im Zusammenhang steht, das an der Saffa nicht berücksichtigt worden wäre. Ich habe keine Lücke entdecken können. Einiges reicht ein bißchen nach Reklame. Zieht man aber die immensen Erstellungskosten der Saffa in Betracht, so begreift man schon, daß die Finanzministerin auf die Unterstützung der Wirtschaftsverbände, der Industrie und des Unternehmertums angewiesen war.

Zum Schlusse war nur noch das Männerparadies zur Besichtigung übrig, das ich dem Meinigen noch bieten wollte, aber ich stieß da auf energischen Widerstand. Er mag gerne hie und da Allotria treiben, besonders wenn er mich damit irritieren kann. Soll dies jedoch auf Befehl hin geschehen, so macht es ihm keinen Spaß mehr. Im übrigen verzellt er Witze lieber selber. So kam es, daß ich das Männerparadies allein betrat, Witze tankte, Männerhobbies betrachtete, den auf Stahlband aufgenommenen Reden von Hausdrachen und anderem mehr lauschte. Es war recht lustig, wenn auch vielleicht ein wenig gesucht. Immerhin muß man berücksichtigen, daß es kein einfaches Unterfangen ist, hiniended ein Paradies zu errichten. Eine wackere Stauffacherin aus der Innerschweiz meldete in einem Presseorgan ihre Bedenken wegen der hübschen Hostessen im Männerparadies an. Die Betreffende kennt allwäg den Koran nicht, sonst wüßte sie, daß Mohammed seinen Anhängern ein Paradies verheiße, in dem es von schönen Frauen nur so «räbelt». Und Mohammed verstand etwas von der männlichen Seele.

Barbara